



Christiane Gaudy, Leiterin Pflegedienst RSE, Burgdorf und Langnau

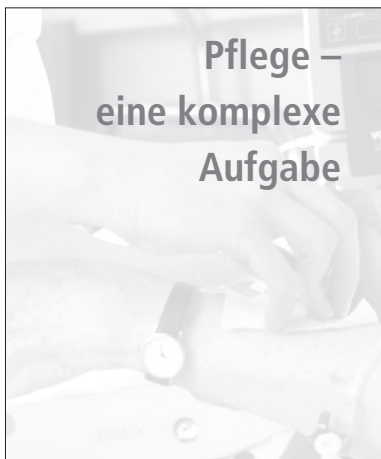
## Vorwort

Im vorliegenden Info möchten wir Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, die Pflege im Regionalspital Emmental einerseits, aber auch den Pflegeberuf als solchen näher bringen. In einer Zeit, die geprägt ist durch Sparmassnahmen des Kantons, durch chronischen Pflegepersonalmangel und durch rückläufiges Interesse am Pflegeberuf ist es sehr wichtig, den Beruf einmal darzustellen. Wir möchten Ihnen einen Einblick geben in einen nach wie vor sehr interessanten, facettenreichen und verantwortungsvollen Beruf, der eine Faszination in sich birgt.

Die Pflege hat sich gewandelt. Es ist nicht mehr die um Gotteslohn dienende Krankenschwester am Werk. Die Pflegenden sind selbstbewusst geworden und wissen um die Wichtigkeit ihrer Arbeit. Sie pflegen nach Pflegeprinzipien, -konzepten, -modellen und Biographien, sie erstellen Pflegepläne und dokumentieren die Tätigkeiten minutiös. Ihre Arbeit wird durch Studien bestärkt und belegt. Die Pflege wird nach hohen ethischen Grundsätzen durchge-



Christiane Gaudy



## Ausgabe Juni 2001

Redaktion:	Marianne Dafflon-Prisching, Leiterin Projekte RSE
Personalnachrichten:	Therese Reusser, Personaladministration Manuela Stettler, Personaladministration
Satz und Druck:	Haller + Jenzer AG, Burgdorf
Gestaltung Titelbild / Rubrikittel:	Atelier Schöni, Krauchthal
Gratis-Abonnemente und Anschrift:	Redaktion Hauszeitung, Regionalspital Emmental, Oberburgstrasse 54, 3400 Burgdorf

**Die nächste Nummer erscheint voraussichtlich im Oktober 2001**



führt. Eine sehr gute Pflegequalität ist den Pflegenden wichtig. Das Pflegeteam zeichnet sich durch grosse Fachkompetenz aus. Die Zusammenarbeit mit den ÄrztInnen ist partnerschaftlich. Auch die Medizin hat sich entwickelt und schlussendlich steht hinter jeder medizinischen Leistung auch eine pflegerische.

Im Gesundheitswesen muss gespart werden. Das führt dazu, dass in der heutigen Zeit mehr Pflegeleistungen mit kleineren Ressourcen in weniger Zeit zu bewältigen sind. Daraus ergibt sich, dass die Pflegenden nicht mehr in der Lage sind, sich ihrer eigentlichen Kernaufgabe, der Patientenbetreuung, zu widmen. Das Augenmerk liegt viel zu sehr auf den medizinisch-technischen Anteilen des Berufs. Das «Caring» kommt zu kurz. Hier beginnt die Identitätskrise der Pflegenden. Genau diese müssen wir in den Griff bekommen und in den einzelnen Betrieben Anstrengungen unternehmen, trotz schwieriger Voraussetzungen dem Pflegepersonal erneut die patientenorientierte, ganzheitliche Pflege zu ermöglichen. Der Bedarf an Pflege wird in den nächsten Jahren enorm steigen. Als Stichworte nenne ich nur die Alterung der Gesellschaft und die Zunahme chronisch kranker PatientInnen.

Alle diese Entwicklungen und Prozesse können nicht ohne eine kontinuierliche Aus-, Fort- und

Weiterbildung erfüllt werden. In dieser Hinsicht herrscht im Pflegeberuf ein immenser Nachholbedarf. Wir müssen daran arbeiten, dass klinische Karrieremöglichkeiten entstehen. Bis anhin ist dies nur im Managementbereich üblich. Die Pflegenden müssen die Möglichkeit erhalten, ihr Wissen im Kernbereich, nämlich der Pflege, zu erweitern. Dazu gehört auch die Akademisierung des Berufs. Es sei hier erwähnt, dass das Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Basel auf die Initiative eines Arztes zurückgeht, der in den USA die Erfahrung machte, dass die Zusammenarbeit mit sehr gut ausgebildetem Pflegepersonal zu sehr guten PatientInnenresultaten führt.

Unsere Vorstellung von Pflege ist: Ein Gleichgewicht an Raum und Zeit, um die pflegerische Arbeit der Situation des Menschen entsprechend auszuführen. Dementsprechend kann Pflege nur von guter Qualität sein, wenn es den Menschen gut geht, die sie ausführen!

